

Predigt über 1. Petrus 2,21b-25 (Pfarrer Dr. Martin Beck)

1.

Lassen unser Herz, unser Geldbeutel und unser Zeitbudget zu, dass wir barmherzig sind, liebe Gemeinde?

Natürlich! Bin ich doch!

Na dann ist ja alles bestens.
Ende der Predigt.

Barmherzig sein? Na hören Sie mal! Ich muss zunächst einmal zusehen, dass ich über die Runden komme, alleinstehend, zwei Kinder, kranke Mutter, im Job verlangt man ein Höchstmaß an Flexibilität von mir, und besonders gut bezahlt werde ich auch nicht.

Barmherzig sein? Schluss damit. Jahrelang war ich gutmütig, habe keinen Einsatz gescheut, doch nicht nur einmal hat man meine Gutwilligkeit missbraucht, mich auch übers Ohr gehauen. Es reicht. Ich opfere weder Zeit noch Aufmerksamkeit, und Geld gebe ich auch nicht mehr.

Es kann sein, dass Lebenssituation und Lebenserfahrungen es verhindern oder erschweren, dem Wert der Barmherzigkeit einen hohen Stellenwert einzuräumen.
Wie auch immer, uns ist heute aufgegeben, darüber nachzudenken.

2.

Ausgangspunkt ist die Barmherzigkeit als Eigenschaft Gottes. Ich erinnere an die Lesungen, die wir vorhin gehört haben:

Hesekiel kündigt an, dass Gott die verantwortungslosen Hirten abzieht und sich selbst an deren Stelle setzt.

Nach dem Evangelium des Johannes bezeichnet sich Jesus als guter Hirte, der sich für die Seinen einsetzt, im Gegensatz zum davonlaufenden Versager.

Das Engelsterzett aus Mendelssohns Elias hat musikalisch unterstrichen, dass Gott barmherzig eingreift, wieder aufrichtet und ermutigt.

3.

Die Barmherzigkeit als Eigenschaft Gottes ist der Ausgangspunkt. Aus ihr folgt direkt der Anspruch, dass der gläubige Mensch barmherzig sein soll. Im Gleichnis vom Weltgericht resümiert Jesus: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Aus diesem Text leitet unsere christliche Tradition die sogenannten „Werke der Barmherzigkeit“ ab. Da sind einmal die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit, nämlich:

- Die Hungrigen speisen.
- Den Dürstenden zu trinken geben.
- Die Nackten bekleiden.
- Die Fremden aufnehmen.
- Die Kranken besuchen.
- Die Gefangenen besuchen.
- Die Toten begraben.

Außerdem gibt es da noch die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit:

- Die Unwissenden lehren.
- Den Zweifelnden recht raten.
- Die Betrübten trösten.
- Die Sünder zurechtweisen.
- Die Lästigen geduldig ertragen.
- Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.
- Für die Lebenden und die Toten beten.

4.

Dieser Katalog legt es uns nahe, dass wir unsere Einstellungen und Werte überprüfen.

Immer wieder einmal. Denn selbst wenn wir durch unsere christliche Tradition geprägt sind, werden wir ja auch durch gesamtgesellschaftliche Tendenzen beeinflusst. Und da gelten etwa die folgenden Maßstäbe:

- „Wie du mir, so ich dir.“
- „Ich nehme mir an Freiheiten heraus, was irgendwie geht.“
- „Wer sich durchsetzt, hat Recht.“
- „Das Kapital regiert die Welt.“

Wer nach anderen Maßstäben lebt und handelt, wird zwar durchaus auch bewundert und geachtet, vor allem wenn es medial geschickt inszeniert wird.

Doch wer sein alltägliches Leben und Arbeiten auf den Wert der Barmherzigkeit hin ausrichtet, kann auch ganz schön anecken. Hier braucht es Ermutigung. Ich zitiere einen Text von Lothar Zenetti. Der Liedermacher Konstantin Wecker hat ihn sogar vertont:

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.
Was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken.
Was keiner anfängt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr´s sagen.
Wenn keiner nein sagt, sagt doch nein.
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben.
Wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken.
Wo alle spotten, spottet nicht.
Wo alle geizen, wagt zu schenken.
Wo alles dunkel ist, macht Licht.

5.

Akzente der Barmherzigkeit zu setzen, braucht manchmal ganz schön Mut. Denn es können Aktionen sein, die befremden, Akzente, mit denen man auffällt, ja auch aneckt oder gar Verachtung auf sich zieht.

Solches mussten beispielsweise auch die frühen Christen in Kleinasien im 1. Jahrhundert erfahren und erleiden. Sie werden durch den 1. Petrusbrief erinnert an das Geschick Jesu. Die letzten Verse aus dem 2. Kapitel sind der heutige Predigttext:

**[...] auch Christus hat gelitten [für euch]
und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen;
er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;**

**der nicht widerschrämte, als er geschmäht wurde,
nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet;
der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz,
damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. [...]**

Jesus selbst ist ein Vorbild für alle Christen, den Weg der Barmherzigkeit einzuschlagen und konsequent zu gehen.

Die Erinnerung an das Schicksal Jesu mag helfen, es auszuhalten, wenn einem auf diesem Weg keine Sympathien entgegenschlagen, sondern wenn man bespöttelt und verachtet wird.

6.

Wichtig dabei ist aber folgendes: Barmherzigkeit heißt nicht, sich ausnutzen zu lassen und Schmach erdulden müssen. Denn, erinnern wir uns an die sieben geistlichen Werke: zu Ihnen gehört das Zurechtweisen. Jemanden zur Rede stellen, ihm seinen Irrtum aufklären, ist barmherzig, weil es der Wahrheit und der Ehrlichkeit dient. Barmherzigkeit heißt nicht, sich widerspruchslos auszuliefern.

Wichtig ist außerdem, dass man sich selbst gegenüber auch barmherzig sein darf und soll. Sich selbst verzeihen, die eigenen schwachen und unglücklichen Seiten akzeptieren, zu sich selbst sagen: du bist kostbar.

7.

Ich komme noch einmal auf den heutigen Predigttext zurück.

Denn er enthält zum Schluss noch einen Satz, den ich bisher nicht gelesen habe.

Denn ihr wart wie die irrenden Schafe;

aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Statt „Bischof eurer Seelen“ übersetzt man besser mit „Beschützer eures Lebens“ (N.Brox, EKK). Dann lautet der Satz ungefähr so: „Nun habt ihr euch dem Hirten zugewendet, der euer Leben behütet“ (Bib.in.ger.Spr.).

Somit verweist der kleine Abschnitt aus dem 1.Petrusbrief nicht nur auf Jesus, der aneckt, Widerspruch erfährt und nicht zurückschlägt. Sondern er enthält auch die Zusage der Begleitung durch Jesus, den Hirten, den Auferstandenen, den, der die Macht hat zu tragen und zu behüten.

Das illustriert eine Geschichte. Weil sie sehr bekannt ist, rede ich seit 15 Jahren nicht mehr von ihr. Aber sie passt heute, leicht abgewandelt, und vielleicht kennt sie ja doch noch nicht jeder. Also:

Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn, *dem Hirten und Beschützer meines Lebens*. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens, *die Zeiten, in denen ich mit meinen christlichen Werten verleumdet und verspottet wurde*.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, *dir als Vorbild in deinen Fußtapfen zu wandeln*, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich *deine Unterstützung* brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind [...] dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Ich fasse noch einmal zusammen: Jesu Weg der Barmherzigkeit einzuschlagen, kann erstens dazu führen, verachtet zu werden, wie es auch Jesus ergangen ist. Es bedeutet zweitens aber nicht, sich alles gefallen lassen zu müssen. Es erfordert drittens auch, sich selbst gegenüber barmherzig zu sein. Viertens darf Jesu Weg gegangen werden mit seiner Zusage, dass er demjenigen beisteht, der seinem Weg folgt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.